

4. Soziale Stellung und Umfeld („Kunden“, Zeitgenossen, Streitpartner, Schüler).

Die meisten Gedichte Magister Heinrichs von Avranches sind nicht *l'art pour l'art*, sondern ganz zweckorientiert entstanden: sie dienten erkennbar und oft sogar *expressis verbis* dem Broterwerb. Heinrichs Person tritt in der Regel hinter den mit Eulogien angegangenen Zelebritäten und den behandelten Vorgängen völlig zurück, seine nicht gerade geringe Selbsteinschätzung als Dichter und seine über lange Zeit dieser wenig adäquaten äußeren Lebensumstände werden aber in seinen „Heischegedichten“ wenigstens im Ansatz (bes. R 11²⁶), persönliche Gefühlsmomente wie der Ausdruck von Freundschaft und Hochachtung dagegen nur im Ausnahmefall faßbar: so in einem Gedicht für Konrad von Heimbach (R 152) und in dem Epitaph für den in päpstlicher Ungnade in Italien verstorbenen Bischof Milo von Nanteuil (R 126), das Heinrich schrieb, obwohl er doch wissen mußte, daß für es niemand mehr zahlen würde.

Die Frage, ob Magister Heinrich, der seinen Berufsweg als fahrender Scholar und clericus vagus begann, wenigstens zeitweise (1234/1242) zwei – wahrscheinlich schlecht dotierte – Kanonikerpfünden in Rom und an der Kathedrale von Avranches gehalten und vielleicht als Kanzlist der Kurie gearbeitet, sich folglich eines – wenn auch bescheidenen – regelmäßigen Einkommens erfreut hat, harrt noch ebenso der Klärung wie die einer zeitweiligen Lehrtätigkeit an einer Universität oder Domschule. Der Dichter stilisierte sich selbst vielfach als *pauper* oder *miser* (nach 1220, R 95 *Vita s. Hugonis*; 1221, R 9 an Erzbischof Stephan von Canterbury; 1222, R 45 an Erzbischof Engelbert von Köln; R 40 an Bischof Radulph von Chichester; 1230 (?), R 121 an Bischof Egbert von Bamberg; 1230/31, R 127 an Papst Gregor IX.; 1234, R 11 an Kaiser Friedrich II.; 1235, R 123 an Bischof Heinrich III. von Eichstätt). Wie weit diese Selbstbezeichnung im Einzelfall individuelle Realität widerspiegelt oder in „Heischegedichten“ zweckdienlicher, topischer Hyperbolik entsprang, stehe dahin: noch 1244 nannte Magister Heinrich, der im Vorjahr von König Heinrich III. von England mit 10 Mark Silber für die Versifikation zweier Heiligenviten entlohnt worden war, sich selbst *pauper* (R 153 an Bischof Wilhelm von Winchester), und Michael von Cornwall (Hilka, MvC Vers 238) bezeichne-

26) Vgl. Ernst Robert CURTIUS, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter (4. Aufl. 1963) S. 477 f. zum Stichwort Dichterstolz.